

**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt  
**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann  
**Band:** 1 (1788)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Ein Beitrag  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819818>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 5ten Februar, 1788.

Nro. 27.

## Ein Beytrag.

Ich hatte das Vergnügen bey der Oltnergesellschaft ihren Landsmann den Herrn G\*\* sprechen zu hören. Seither wirkt es immer in meinem Kopfe, ich sehe hin und her, zähle die Familien, die am Rande des Abgrundes schon glitschen, und schaudre vor der Zukunft. Noch erinnere ich mich, wie der Luxus allmälig in meine Vaterstadt sich einschlich: man lachte darüber, nannte ihn Schwachheit — Eitelkeit. Bald ergriff er alle Stände, und nun ist er zur Riesenstärke angewachsen, ist Laster, ist Vater fast aller andern Laster geworden. Das ärteste Bubenstück dieses Landesverräthers ist, daß er das verruchte Geheimniß erfunden, die stärkste, die einzige Hüterinn des allgemeinen Wohls, die Religion aus so vielen Herzen zu verbannen. Denn wo diese nicht wacht, da finden alle Frevel, so himmelschreyend sie sehn mögen, freyen ungestörten Zutritt. Dank dem Himmel — es war eine Zeit, da ich noch nicht so dachte — Dank dem Himmel, daß ich keine Kinder habe. Ich gehe einst in die Ewigkeit hinüber, ohne den unbenkbaren Kummer eines sterbenden Vaters zu fühlen, seine Kind und Kindskinder möchten einst vom Strome verpester Beyspiele hingerissen, an ihren eignen und des Vaterlandes Verderben mitarbeiten.

Mein Herr, ich las ihr Wochenblatt; sie besitzen die  
seltene Gabe, Wahrheiten mit so einnehmender Laune  
vorzutragen, die oft bessere Wirkung thun müssen, als  
selbst im Munde der Diener der göttlichen Religion, ein  
demüthigender Gedanke für unsere verderbte Zeiten. Aber  
mags doch; wenn nur etwas Gutes erzielt wird. Un-  
bekannt sodre ich sie auf, über diesen Stoff hin und wie-  
der ein Fragment in ihr so beliebtes Blättchen einzurücken.  
Wär ich Schriftsteller, so wollt ich ihnen gern von Zeit  
zu Zeit meine Gedanken ins Reine niederschreiben; so  
aber muß ich nur meine Gefühle auf gerathewohl ohne  
Ordnung und Zusammenhang hinwerfen. Wie z. B.  
Wenn sie einen edeldenkenden, christlichen Vater —  
so einen ehrwürdigen Mann von altem Schrote —  
austreten liesen, wie er seiner Familie die Gottesfurcht,  
die Religion recht warm ans Herz legte? Wie aber?  
Unmaßgeblich wenn ich Vater wäre, würde ichs auf  
diese Art versuchen. Vorausgesetzt, daß meine Kinder  
die nothigen Kenntnisse von Gott aus der Vernunft so-  
wohl als göttlicher Offenbahrung schon eingesogen hätten,  
würd ich ihnen aus der Geschichte und Erfahrung uns-  
ers leidigen Zeitalters die Unordnungen so schildern,  
daß sie aus eigener Ueberzeugung das Schändliche und  
Schädliche davon eingestehen müßten. Ich dörste ihnen  
nur verschiedene Fälle setzen. „Wenn arme Dienstboten  
das, was sie mit saurem Schweiß erarbeiten, nur an  
elendes Flitterwerk verschwenden, oder wohl gar durch  
lasterhafte Wege über ihren Stand sich zu schmücken  
suchen, um einst ein dürftiges verachtetes sieches Leben  
durchschleppen zu müssen: wenn junge Leute beyderley  
Geschlechts, anstatt durch emsiges Arbeiten den Grund  
zu ihrem künftigen Glücke zu legen, in der Blüthe ihres  
Alters sich schon dem Müssiggehen, der Uippigkeit, den  
schimpflichen Ausschweifungen elend preisgeben, Gesund-  
heit, Ehr und Tugend zu grundrichten, um nie die

nützlichen Glieder der Gesellschaft zu werden, wozn sie doch von der liebvollen Vorsicht bestimmt waren: wenn Hausvater, Hausmutter ihren Kindern in Reden und Handlungen ein Stein des Anstoßens sind; wenn sie durch Fahrlässigkeit das Hauswesen zu grundrichten; wenn sie alle Moden und kostspieligen Thorheiten inner mitmachen, da indessen Kaufleute, Handwerker, Taglohnner vergebens auf Bezahlung warten: wenn man mit Spielen auf einem Sitz seiner Familie den letzten Herzstoss giegt: wenn man durch unerlaubte Schleichwege ein Amt zu erhaschen sucht, das nur dem Verdienst gebührte: wenn man dem einreißenden Laster, wo man könnte und sollte, nicht ernstlich Einhalt thut: wenn man sich selbst die Mittel geraubt, seinen Kindern eine standmäßige Versorgung zu verschaffen, oder wenn man sie aus Interesse, wie ein Stück Vieh verhandelt, und sie dem Elend in die Arme wirft: wenn — wenn leider gäb es noch tausend wenn, aber auch diese wenige sind schon zu viel. Und doch müssen alle diese heut Autage ihren traurigen Ursprung hauptsächlich dem Luxus zuschreiben.

Glauben sie nicht, mein Herr, auch ein Kind müste mit Händen greissen, daß das nicht recht seye, nicht glücklich machen könne, weil die bittersten Folgen dieser Unordnungen auf dem Fuße nachtreten müssen. Hätte ich meine Kinder einmal auf diesem Standpunkt, dann führte ich sie auf unsre göttliche Religion zurück, und wiese ihnen Schritte für Schritt, wie sorgfältig diese gute Mutter uns vor so leib- und seelenverderblichen Abwegen warne; wie glücklich eine Familie, ein Staat, die ganze Welt seyn müste, wenn Jedermann ihren liebvollen Lehren gehorsamte, was für kräftige Hilfsmittel sie uns darbiete, den Tugend Weg zu wandeln, und falls man sich verirret, wieder auf denselben zurück zu

Lehren ; so und nicht anderst würde man dem wahren  
Vaterland , dem Ort unsrer erhäbenen Bestimmung ,  
dem Wohnplatz ewig daurender Seligkeit zu eilen. u.s.w.

Dies sieht sehr kanzelmäsig aus , werden sie denken.  
Allein sollten nicht Vater und Mütter die ersten Pre-  
diger in ihrer Familie seyn ? Sollten sie nicht sich äußerst  
bestreben , ihren heilsamen Lehren durch pünktliche Er-  
füllung der evangelischen Pflichten das Siegel aufzudrücken.  
Und hier wünschte ich zum Beschluss eine kurze aber mark-  
durchdringende Anrede an die Väter , die allein noch  
Helfen können und müssen. Aber ihre Feder muss dies  
ses Stück ausarbeiten. Schildern sie ihnen ihre Pflich-  
ten recht rührend ab : stellen sie ihnen das Glück oder  
Wehe ihrer Familien vor : führen sie selbe zum Sterbes-  
lager , und dann vor den unbeküchlichen Richterstuhl des  
Ewigen. Bitten , und beschwören sie sie , ein jeder wolle  
in seinem Hause den Anfang zu einer nothwendigen  
Reform machen ; so und nicht anderst könne das Vater-  
land gerettet werden : rufen sie ihre frommen ehrenfesten  
tapfern Ahnen aus den Gräbern hervor , die ihren Enkeln  
Redlichkeit , Sparsamkeit , Gerechtigkeitsliebe und einen  
ungeheuchelten Religionseifer , und durch diese Tugen-  
den ein blühendes Vaterland und den vollen Seegen  
des Himmels , ohne den Nichts gedeihen kann , zum  
schönsten Erbe hinterlassen , und von ihnen mit Rechte  
fortgepflanzt wünschen.

Nichts mehr ; sie sehen meine Absicht : glauben sie  
nicht , daß so ein Wink zu rechter Zeit gegeben , nicht  
ohne Frucht seyn dörste ? und wenn auch nur ein ein-  
ziger dadurch zum Nachdenken , zu bessern Entschlüssen  
erweckt würde , wären sie nicht schon dadurch für ihre  
Mühe reichlich belohnet. Ich bin ihr ergebenster

Zu Hause in einer einsamen Stunde  
an meinem Geburtstag , 1788.